

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Hohenwart kommt!

Marburg, 21. Jänner.

Die Nachricht, daß im Sommer die Ernennung eines Ministeriums Hohenwart II. stattfinden soll, klingt vollkommen glaubwürdig.

Die weitestreichenden Pläne der Annexionspartei erfordern in Oesterreich bessere Werkzeuge, als das Ministerium Auersperg und sein Abgeordnetenhaus bieten. Diese Partei kann ein Ministerium nicht brauchen, das sich schieben läßt, um wieder auf das Abgeordnetenhaus zu drücken. Diese Partei kann ein Ministerium nicht brauchen, das beim offenen Beginn der „Aktion“ die Entlassung nimmt und über ein halbes Jahr die Geschäfte fortführt. Diese Partei kann ein Ministerium nicht brauchen, das nicht im Stande ist, eine verlässliche Abgeordnetenmehrheit zu schaffen — eine Mehrheit, die mit Vergnügen dient und nicht erst in eine Zwangslage versetzt werden muß, um in derselben zuerst eine annexionsfeindliche Adresse zu beschließen und hintendrein kläglich und beweglich den Zweck der bekämpften Politik zu billigen und die Mittel zur Ausführung derselben zu bewilligen.

Das Ministerium nach dem Herzen der Annexionspartei muß aus festem Stoffe sein, aus einem Guße. Former und Führer dieses Ministeriums zu sein, ist Jener berufen, der als Abgeordneter das befriedigendste, ja! entzückendste Wort von der „Glorie“ gesprochen, der „glorreich“ brechen will, was „glorreich“ angefangen.

Es müßte nicht Andrássy gemeinsamer Minister des Neukern und Koloman Tisza Ministerpräsident der Magyaren sein, wenn Graf Hohenwart nicht erkoren wäre zum Nachfolger des Fürsten Auersperg.

Im weiten Oesterreich ist Niemand, Niemand, der sich erhebt, zu leugnen, daß wir auf ein solches Ministerium gefaßt sein müssen.

Hohenwart II. kommt — ein ganzer Mann der hochgräflich-hochkirchlich-hochmilitärischen Partei. Diesem Hohenwart gegenüber haben wir nur ein Verlangen: stelle Jeder von uns im politisch-parlamentarischen Kampfe, welcher dann entbrennen wird, seinen ganzen Mann und Hohenwart II. geht, noch ehe das Jahr des Heils 1879 zu Ende gerauscht.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums soll erfolgen, ohne daß es dem Abgeordnetenhaus vergönnt ist, darauf nur den geringsten Einfluß zu nehmen. Das Gerüchte von einer parlamentarischen Regierung, die wir eigentlich noch niemals besaßen, wird dann wenigstens verstummen — eine Thatsache, die zur nothwendigen Klärung der Verhältnisse beitragen muß.

O Bismarck, nervöser Bismarck, und Du, Kaiser Wilhelm I., warum hat sie Euch dies gethan — die löbliche Polizei nämlich in der Hauptstadt des Gottesfürchts-Reiches. Die sozialdemokratischen Verbindungen erstrecken sich nun sogar schon bis mitten in diese Polizei hinein!

In Frankreich hat sich der republikanische Geist noch immer nicht die entsprechende Verwaltung gesichert. Acht Jahre nach der letzten Gründung des Freistaates muß ja noch die Mehrheit der Vertretung das Ministerium drängen, daß es die republikanischen Beamten entferne!

Vermischte Nachrichten.

(Vereinsleben in Nordamerika. „Zur Unterdrückung von Schweinegeleien.“) In Newyork hat sich eine „Gesellschaft zur Unterdrückung von Schweinegeleien“ gebildet und war ihre erste That die Entfernung einer großen

Photographie des Makartischen Bildes: „Kaiser Karl V. Einzug in Antwerpen“ aus dem Schaufenster eines Zuckerbäckers. Darüber entspann sich nun ein Streit in der Presse. Die „New-Yorker Staatszeitung“ nannte es eine elende Schöppenschilderei und dergleichen mehr. Dazu bemerkt nun ein anderes deutsch-amerikanisches Blatt ganz richtig: „Die „N.-Y. Staatszeitung“ mag darin Recht haben; — allein so ganz gewiß möchten wir das nicht behaupten. Sie selbst will nicht bestreiten, „daß man von ganz guten Grundsätzen ausgegangen ist, als man jene Bilder der Oeffentlichkeit entzog“, und wer Gelegenheit gehabt hat, eine Kopie des Makartischen Bildes zu sehen, wird das begreifen. Denn, wenn die „N.-Y. Staatsztg.“ offen herausgesagt, was sie über das Bild denkt, würde sie wahrscheinlich zugestehen, daß Dasjenige, was große, geistvolle, tugendhafte Männer zu Gunsten des Nackten in der Kunst gesagt haben, nicht oder doch nur in sehr beschränktem, technischem Sinne darauf paßt. Das Bild macht nicht den Eindruck der unbefangenen Darstellung des Nackten, wie wir es in der Antike und ihrer tendenzlosen Nachahmung sehen, sondern jedem Beobachter springt daraus die Absicht des Malers, Sinnentzettel zu erregen, in die Augen. Geschichtlichen Werth hat es von vornherein nicht — denn das malerisch dargestellte Ereigniß ist eine ganz gleichgültige Haupt- und Staatsaktion; die „Nacktheit“ als solche (man verzeihe das Bummelwort), die auf dem Bilde so unmotiviert wie möglich erscheint und durch den Gegensatz zu den bekleideten Figuren recht grell hervorgehoben wird, stellt sich als der wesentliche Zweck des Bildes dar. Es ist — gemalter Offenbach. Es dünkt uns, daß, um das unbefangene Nackte in der Kunst als ein Hilfsmittel zur ästhetischen Erziehung eines Volkes gelten zu lassen, man die Bildungs-Voraussetzungen dieses Volkes nicht außer Acht lassen dürfe. Diese Voraussetzungen sind andere in Italien, andere in Deutschland (und dort

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Mir einerlei, ganz einerlei — was geht's mich an? Mühte ja Linte gesoffen haben, wenn ich mich darüber ärgern wollte, — so müht' ich, auf Cerevis! Sie heirathet standesgemäß, natürlich, ganz in der Ordnung! Wap-pen zu Wap-pen, gleich und gleich gefellt sich gern . . . Mühte nur zuvor gelegentlich dem Kerl ein paar Rippen zerbrechen . . . Sie kriegt jetzt den letzten Schliff zur großen Dame . . . gut, schon recht! Unterthäniger Diener, gnädige Frau Gräfin . . . ich küm-mere mich kein Brosämlé darum und . . . he, wir wollen eins singen, Fabiane, und gib die Flasche her! Steigt Dir ein Quärtle und damit Basia und Hurrah!“

Ah, während ich mich in solchem Kraft-gepolter erging, stand mit das Weinen näher als das Lachen, und während jetzt der Fabian für einen Augenblick den Kopf wandte, drückte

ich Isoldes Haarschnur verflochten an meine Lippen.

So thöricht ist die Jugend. . . Aber, o, wie süß ist es, jung und thöricht zu sein!

Zweites Kapitel.

Am vierten Nachmittag der Wanderung kam uns zeitig der gewaltige zu einem Observatorium umgeschaffene Thurm des alten Pfalz-grafenschlosses zu Gesichte, welches die Universitätsstadt überragt. Nun thaten wir erst recht gemächlich. Waren es doch die letzten Stunden unseres ungestörten Zusammenseins. Noch vor Einbruch der Nacht sollte ja der Fabian durch die Mauern des theologischen Stiftes von mir getrennt sein, dessen Pforte für ihn zwar täglich, aber doch nur zu genau und knapp abgemessenen Stunden sich öffnen würden.

Eine jener Anstalten, genannt Sommer-kneipen, wie sie in der Nähe von Universitätsstädten häufig anzutreffen sind, stand am Wege, ein Balhorn im Schilde fahrend. Diese Gelegenheit zum „Vespern“ schien uns günstig und bald saßen wir in der gemüthlichen Stube mit ihrem gebräunten Gefäße hinter einem massiven Tisch. Es roch so zu sagen ganz akademisch in dieser Stube und die hübsche Wirthschafterin hatte uns mit dem Nöthigen

versorgt und erzählte uns mittheilhaft, daß die „Herren“ Studenten — Sommers und Winters gar häufig hieher ins Waldhörnle kämen, insbesondere als Theilnehmer an den ländlichen Tanzbelustigungen.

Waldhörnlewirths Sefele war, wie aus den Mittheilungen des Mädchens hervorging, im „Komment“ ziemlich gut beschlagen und wir hörten ihr mit Vergnügen zu, als ein neuer Gast eintrat, der freilich hier kein neuer sein mochte, denn das Sefele begrüßte ihn mit dem Titel „Herr Kandidat“ offenbar als einen alten Bekannten.

Es war eine kurze, untersekte Figur von respektabler Korpulenz. Sein Anzug allerdings war etwas weniger respektabel, denn die verschlossene Rankinghose paßte nicht ganz zu der Jahreszeit und der schwarze Sammetrock erinnerte, besonders was den Kragen und die Ellbogen betraf, auffallend an die Vergänglichkeit der schwarzen Sammetröcke. Goldbinden be-trachtete der Herr Kandidat augenscheinlich als entbehrlichen Luxus und sein Seidenhut war erdöthet vor Scham über seine verbogene und zerfütterte Form. Als sein Besitzer denselben abnahm, kam eine Stirn zum Vorschein, die, weil in eine Glase auslaufend, von majestätischem Umfange war. Darunter hing in dem breiten rothen Gesicht eine lächerlich kleine

wieder sehr andere in Städten und auf dem Lande), andere in Amerika. Wenn sich ergibt, daß die „Nachtigale“ auf die große Mehrzahl, namentlich der jugendlichen Beschauer (und diese werden wohl vor dem Zuckerbäckerladen, in dessen Schaufenster das Makart'sche Bild stand, entschieden in der Mehrheit gewesen sein) nicht einen ästhetisch-veredelnden, sondern einen sinnlich-erregenden Eindruck macht, so können wir in der Entfernung des Bildes keinen schweren Mißgriff finden. Dem Reinen soll freilich Alles rein sein — allein wenn nun die große Mehrzahl der Beschauer nicht aus solchen Reinen besteht, soll und muß man es darauf ankommen lassen, daß sie als Gift mißbrauchen, was Anderen nur eine Nahrung für ihr Kunstgefühl ist?“

(Zur Trinkgelder-Politik. Auf Kosten des Volkes.) Die serbische Landesvertretung hat in der letzten Sitzung beschlossen, die Zivilliste des Fürsten Milan um 200.000 Frks. zu erhöhen und dem Minister Nikits für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste ein Nationalgeschenk von 10.000 Dukaten zu überreichen. Man sieht, die „Trinkgelder-Theorie“ bricht sich überall Bahn, das Beispiel der Dotationen von 1871 ist, wenn auch in kleinerem Maßstabe, nicht unbefolgt geblieben! Der Unterschied ist nur, daß die Dotationen Bismarck's und der Generale aus der französischen Kriegsschädigung genommen wurden, während die 10.000 Dukaten des Nikits aus der Steuerkasse des Volkes genommen werden müssen. Aber da kann man leicht patriotisch sein, wo es solche Trinkgelder absetzt.

(Zwangsweise Feilbietungen in Ungarn.) Im Jahre 1876 belief sich die Zahl der Versteigerungen in Ungarn auf 12,982 — um 4376 mehr, als 1875.

Marburger Berichte.

(Menchleischer Vatermord.) Anton Gsellmann, Grundbesitzer in Hothwein bei Marburg, welcher am 7. Nov. v. J. nach monatlänglichem Hausstreit seinen Vater menchlinge getödtet, ist auf Grund des Geschwornenspruches zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

(Ein Todtschläger.) Josef Nodsch, Knecht in Burgdorf, Gerichtsbezirk Franz, hatte am 19. November 1878 daselbst im Ortlichen Gasthause mit vier Kameraden gezecht. Vom Wortstreite kam es zum Handgemenge, zu einer Schlägerei, welche auf der Straße damit endete, daß Nodsch seinem Gegner Kaspar Preislan mit einem Messer drei Stiche in den Rücken beibrachte. Der Verletzte starb noch in derselben Nacht. Nodsch wurde von den Giller Geschwornen für schuldig erklärt und von den

Strafrichtern zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Durch die Mauer.) Beim Grundbesitzer Anton Rolsch in Unterberg, Gerichtsbezirk Schönstein, haben mehrere Strolche die Mauer des Kellers durchbrochen und vier bester Wein gestohlen.

(Uebersahren.) Samstag Abends wurde auf dem hiesigen Südbahnhof der Wagenkuppler Mlineritsch von der Maschine überfahren und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Beide Füße sind derart verletzt, daß an der Rettung gezweifelt wird.

(Handelskammer.) In der letzten Sitzung der Grazer Handelskammer wurde Herr Jul. Krepisch zum Präsidenten und Herr Karl Ritter von Knapp zum Vicepräsidenten wiedergewählt. Nach dem Antrage des Herrn Julius Pfirmer beschloß die Kammer, das vom Kuratorium der kaufmännischen Handelsschule in Marburg dem Handelsministerium überreichte Ansuchen um eine Subvention auf das Lebhafteste zu unterstützen.

Theater.

Letzvergangenen Samstag und Sonntag bekamen wir das jüngste Kind Langerischer Muse, „Das Weib des Buchbinders“, ein Volksstück zu sehen. Ueber das Stück selbst läßt sich wenig sagen, es ist ein Gelegenheitsstück ohne literarischen Werth und dürfte kaum die Ergebnisse der Politik „von Fall zu Fall“, aus denen es geschöpft ist, überdauern und späterhin noch an einer Bühne Verwerthung finden. Zimmerlin läßt sich diese Komödie einmal ohne Langweile ansehen und entschädigt manche kleine Episode des Stückes für die ohne Chic bearbeitete Handlung des Ganzen.

Gespielt wurde im Allgemeinen gut und haben wir keine besonderen Ausstellungen zu machen, wenn wir auch gern gesehen hätten, daß die Rolle des Buchbinders Korner von einem Darsteller übernommen worden wäre, welcher den Wienerdialekt mehr beherrscht hätte, als dies Herrn Vollmann gelang. Doch uns bekannte Umstände zwangen Herrn Dir. Vollmann, die ihm durchaus nicht gelegene Partdie, um die Vorstellung für den Abend zu ermöglichen, selbst zu übernehmen, was hinreicht, um zu entschuldigen, umso mehr als nur die Bässigkeit eines Mitgliedes die Schuld daran tragen dürfte, denn der Theaterzettel vom 18. bezeichnet Herrn Brakl als Träger der Rolle des Buchbinders und da derselbe nicht krank war, so dürfte in seinem Hange zum dolce far niente die Ursache der Neubesezung zu suchen sein.

In der Titelrolle erfreute sich Fr. Vahr so manchen Beifalls, besonders aber im fünften

Bilde „Die Frau Schwägerin“, dessen Hauptrepräsentantin sie war und in welchem dieselbe geradezu vorzüglich gewirkt hat, wurden ihr durch Applaus Beweise vollster Anerkennung zu Theil. Fr. Großmann als Kathi war ein munteres Wienerkind, wie wir es besser nicht wünschen können, so wie auch Fr. v. Waag den Vehrungen mit viel Humor und recht guter Nachahmung des Deutschen mit böhmischem Accent gegeben hat, was ihrem angewandten Fleiße ein gutes Zeugniß ausstellt. Fr. Uberti bemühte sich die wirkungslos angelegte Rolle der Emma zur Geltung zu bringen, was ihr so weit dies möglich war auch gelang. Auch Herr Franzen (Viktor) löste seine Aufgabe ohne Anstand.

Mit viel Vergnügen und Anerkennung wurde die von Herrn Kleinmond tabellos gesungene Einlage: „Laßt uns herzen, lässen und scherzen“ aufgenommen und müssen wir gestehen, daß es uns freut, wenn sich Herr Kleinmond solche Anerkennungsäußerungen, wie der ihm gewordene Applaus, zu erringen weiß. Herr Dr. Pohl (Nagwalder) war besser als seine Rolle. Herr Höglner gefiel sich im 2. Bild in trivialen Ausdrücken, welche wir kaum im Original zu finden glauben, und welche wegzulassen ihm sein Anstandsgefühl geboten hätte, wenn schon der Autor an solcher Schreibweise Gefallen fand. Die Herren Greff und Heller waren gute Figuren aus der jeunesse dorée, was insbesondere von dem sich jugendlich geberdenden Baron (Greff) gilt. Noch zu erwähnen wäre Herr Polliger, welcher den Jübor Schmeyer ganz trefflich gegeben hat.

Schließlich wollen wir noch einem Gerücht entgegentreten, welches böswilligerweise Verbreitung gefunden hat und Glauben findet, ohne auch nur entfernt Begründung zu erfahren. Es ist dies das Gerücht, daß Herr Dir. Vollmann mit seiner Gesellschaft Marburg in nächster Zeit zu verlassen gedenke. Die an kompetenter Stelle eingeholten Erkundigungen konstatirten das Gegentheil und die in Vorbereitung befindlichen Novitäten, deren Proben im besten Gange sind, dürfen von Seite der Direktion genug Beweis sein, um derartigen Ausstreunungen die Wahrscheinlichkeit zu benehmen. D.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus soll nach der Beschlusfassung über den Voranschlag aufgelöst werden.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Tiba erklärt, die Lösung der Frage, betreffend die Verwaltung in Bosnien-Herzegowina bereite nur deshalb Schwierigkeiten, weil in Oesterreich kein Ministerium und kein Mann vorhanden sei, um die Vorlage im Parlament zu vertreten.

Stülpnase, während das statliche Doppelkinn von einem nicht sehr kultivirten Bart eingerahmt wurde. Die kleinen, dunkeln, rasilosen Augen sperbten rasch im Zimmer umher und sicherlich hatten sie mit einem Blick unsere Gränlingschaft herausgefunden.

„Blume aller Wirthschafterlein, so weit man lockt“, — wandte er sich an das Gesele, — „wollen Sie mir gefälligst . . . doch ich sehe, da ist Gesellschaft, gute Gesellschaft, natürlich, und muntere, fidele, hoff' ich . . . Ja, wie heißt es nur gleich im Faust? Richtig:

„Ich muß Dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit Du sieh'st, wie leicht sich's leben läßt“ . . .

Großer Dichter, der Göthe, pyramidalischer, wissen Sie? Schiller zwar auch groß, obeliskisch, aber zu idealisch, ein klein wenig zu idealisch . . . Liebe das Reale, wissen Sie? . . . Ach, die Herren trinken Nothen? Edles Getränk! Wie sagt Novalis?

„Auf grünen Bergen ward geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt“ . . .

Ja, wie gesagt, ein edles Getränk, mein Lieblingsstoff, wissen Sie? Mit Erlaubniß, meine Herren . . . Bin ein geselliger Mensch . . . Gaudeamus igitur . . . Gesele, Junger Joseph, Fräulein Josephine, ein Glas, wenn's

Ihnen gefällig ist . . . Meine Herren, mit wem habe die Ehre? Ah, sehe es, neuankommende Kommilitonen. . . Füchse . . . Spucken noch so viel aus beim Rauchen, kenne das . . . wird sich wohl verlieren mit der Zeit . . . Schöne Gegend, die Füchsegegend, wissen Sie? Die Zukunft rosenroth angestrichen, die rosenroth, wissen Sie? Und die Gegenwart, ha! Wie singt ein neuester grandioser Dichter?

„Blau Ringelwolken dringen
Aus dem tiefen Pfeifentopfe
Und die blanken Schläger klingen
Mit erdonnerndem Geklopfe.

Sporen klirren, Peitschen knallen
Trinke nach, ich trinke vor!
Arnds und Körners Lieder schallen
In der Burschen vollem Chor.

In der Hand den Biegenhainer
Und die Wappe, ha, verdammt!
Stolz am Kinn den Wallensteiner,
Auf dem Haupt den schwarzen Sammt“ . . .

Zwar noch nicht vorhanden, der Wallensteiner, wird aber schon kommen. Geduld überwindet Sauerkraut, wissen Sie? . . . Ja, wie ich bereits zu bemerken die Ehre hatte, schöne Gegend, die Füchsegegend . . . Region der blanken blöden Jugendeselei, wie der gottvolle Heine sagt, wissen Sie? Pagina so und so im Buch der Lieder . . . kennen es, ohne Zweifel . . . wer sollt' es nicht kennen? Saperber

Kerl, der Heine . . . fleischgewordener Witz . . . der alte Jean Paul, Baireuther Konfessionsrath, ein Stiefelwischer gegen ihn, wissen Sie? . . . Im Uebrigen keine Beleidigung, meine Herren . . . weit entfernt . . . war selber 'mal Fuchs . . . olim meminisse juvabit . . . Eigentlich schöne Sorte von Leuten, die Füchse . . . Von jeher berühmte Kerle darunter . . . Reineke Fuchs, wissen Sie? „Pfinakten, das liebliche Feit, war gekommen“ — et caetera . . . Gesele, Herzensschägle, eine neue Flasche! . . . Beiläufig . . . mit Mephisto zu sprechen:

„Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für'ne Fakultät?“

Doch, bei Licht betrachtet, dafür ist noch morgen Zeit, wie's im alten guten Burschenlied heißt, wissen Sie? . . . Kapitalstoff, der Nothe! Ihre Gesundheit, meine verehrlichen Herren . . . Echt vaterländisches Gewächs! Bin für das Vaterländische, wissen Sie, versteht sich am Rand. Sehe ich meinen rothen Freund da, singe ich mit Altmeister Göthe:

„Warum immer weiter schweifen?
Und das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da“ . . .

Ja, es ist da, und ich ergreife es und feierlich bringe ich es Ihnen zu und erbitte mir ein

Die Bataillonstabes der ungarischen Landwehr werden von zwanzig Mann auf vierzig erhöht.

Aus allen Theilen Bosniens und der Herzegowina gehen täglich Transporte von Reservisten in die Heimat ab.

Das Deutsche Reichs-Gesundheitsamt hat wegen der Verbreitung der Pest in Rußland Gegenmaßregeln vorbereitet und beabsichtigt ein gemeinsames Vorgehen mit Oesterreich Ungarn.

Vom Büchertisch.

Rosegger's „Heimgarten“.

Monatschrift. Von P. R. Rosegger.
Graz, Byskam-Josefshof.

Seit ich vor zweieinhalb Jahren das erste Heft des „Heimgarten“ zur Hand bekam, gibt mir diese Monatschrift allerlei zu denken. Das fing so fast planlos an wie ein Wildpark mit appigen und regellosen Büschen, wie ein förmlicher Hochwald mit Urgestämm und Wildbächen. Wo ist da der Gärtner? Wahrhaftig, es ist Einer da, hinter dem Haselgebüsch steht er und lüchelt. Das wollte er ja eben — den Wildpark, den Hochwald, das Ursprüngliche. — Aber Freund, ein Garten? Ein Heimgarten? — Darauf antwortete er mir: Ist das Naturrechte, das Ursprüngliche nicht unsere Heimat? Wurzelt der Menschheit uralter Stamm nicht in dem kräftigen Boden der Wildniß? Und um vor der bis zur Unnatur raffinierten Ueberkultur das Gleichgewicht zu bewahren, müssen wir uns nicht zeitweilig zurückneigen zur Einfachheit, zum Kerne der Wahrheit? —

Mit diesem Programme wirst Du Wenige finden, die in Deinem „Heimgarten“ wandeln werden; an dem Sentimentalen und der verzuckerten Idylle, die man unter der Etiquette „Rückkehr zur Natur“ in Handel bringt, haben wir uns gesättigt. So dachte ich damals. Heute denke ich anders. Nun weiß ich, was der „Heimgarten“ meint. Die auf moderner Basis stehenden Erzählungen eines Angenruber, Bauernfeld, Hieronymus Lorm, Vacano, J. Lewinsky, A. Meißner; die auf nobelster Kulturhöhe stehenden Essays eines Hamerling, F. Krones, G. Jäger, du Prel, J. G. Schröder, Bernaleken, Schlossar, F. Schögl, Silberstein, Manzoni; die dem heutigen Geiste entsprungenen eines G. Keller, L. Baumbach, A. Mofer, F. Mayr, A. Christen, D. Blumenthal, G. Weiß, A. Friedmann, H. Dingg u. s. w. beweisen, daß der „Heimgarten“ nach allen Richtungen hin auf der Höhe der Zeit steht. Auf solcher Basis lassen wir uns allerdings Perspektiven in den Hochwald und in die Ursprünglichkeit der Natur wie des Menschen gefallen, weiß man nur erst, wie das im „Heimgarten“ verstanden und be-

handelt wird. Zartes und Markiges, Zahmes und Wildes! Mit Erstaunen sehen sehen wir, wie das zusammen harmonisiert und der Lesewelt behagt.

In Hinsicht auf den sich veredelnden Geschmack des Publikums ist es erfreulich, zu hören, daß der „Heimgarten“ nicht bloß in Oesterreich, sondern auch im deutschen Reiche ein gar beliebtes Haus- und Familienbuch geworden ist. Die meisten Artikel dieser Monatschrift sind von bleibendem Werthe und was speziell die Beiträge von Rosegger anbelangt, so ist es kaum zu wundern, daß dieselben in den verschiedensten Blättern nachgedruckt, ja vielfach selbst in fremde Sprachen übersezt werden. Ueber Rosegger's Erzählung „Das ewig Weibliche“, womit der dritte Jahrgang begann, ist allerdings viel gestritten worden, besonders in Frauenkreisen soll sie einerseits das entschiedenste Lob, andererseits den schärfsten Tadel erfahren haben. Ein hübsches Burgräulein, das wochenlang bei einem fremden jungen Einsiedler lebt! Wahrlich, das ist bedenklich und auf die Männerkleider, in welchen das Mädchen steht, ist kein allzu großer Verlaß. Besser und ganz wunderbar originell hat Rosegger einen ähnlichen Stoff in seinem „Hinterschöpp“ (Heimgarten, zweiter Jahrgang) gelöst und ich summe Denen unbedenklich bei, welche diesen „Hinterschöpp“ für die beste Dorfgeschichte des steirischen Poeten halten. Die Leser erinnern sich ferner vielleicht an den merkwürdigen „Spaziergang mit dem Knaben“, einen der inhaltlichsten und anregendsten Aufsätze, die mir zu Gesichte kamen. Er hat durch den Nachdruck zahlreicher großer und kleiner Blätter des In- und Auslandes eine millionenfache Verbreitung erfahren.

Dem Vernehmen nach arbeitet der Volksdichter gegenwärtig an einem großen Romane für den „Heimgarten“. Rosegger ist mit seinen Beiträgen nicht karg, die Verlags-handlung hat sich seiner Feder wohl versichert, denn in den Beiträgen des Herausgebers liegt die Tendenz und das Herz des „Heimgartens“; ich sage: das Herz, während mich dünkt, daß der Kopf durch Robert Hamerling repräsentiert wird.

Ich kann daher den „Heimgarten“ jedem Leser als ein gediegenes und zugleich billiges Hausbuch auf das Beste empfehlen. (Ein Monatsheft kostet bloß 30 Kr.) M.

Eingefandt.

1. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich“.

Rechnungs-Abchluß über das Vereinsjahr 1878.
Empfang: fl. Kr.
Kassarest Ende Dezember 1877 . 1061 68

Statutenmäßige Beiträge der Mitglieder	794 56
Beiträge der Ehrenmitglieder	110 —
unterst. Mitglieder	12 40
Für Vereins-Abzeichen der Ehren- und unterst. Mitglieder	37 —
Sperrz. Interessen von Jänner bis Dezember 1878	75 22
Berichtsleistung des Schriftführers auf die Remuneration pro Juni bis Dezember 1877 und pro Jänner bis Dezember 1878 mit	72 —

Summe 2162 86

Die Verwendung ab mit 694 19

Verbleibt Kassarest 1468 67

Verwendung:

Statutenmäßige Krankenunterstützungen an 31 Vereinsmitglieder ausbezahlt	475 —
Leichenbeerdigungsbeitrag	30 —
Für Abzeichen der Ehren- und unterstützenden Mitglieder	37 —
Regie-Auslagen laut Kassajournal	35 4
Auslagen der General-Versammlung im Jahre 1878	5 30
Pauschale für den Vereinsdiener	15 —
Unterstützungsbeitrag für die Familien einberufenen Reservisten	20 —
Remuneration für den Schriftführer pro Juni bis Dezember 1877 und Jänner bis Dezember 1878	72 —

Summe 694 19

In der Kuchlskassa Buch Nr. 61 angelegt	1457 92
An Bargeld Ende Dezember 1878 vorhanden	10 75
Werth des Vereins-Inventars nach Sperrz. Abnutzung	278 50
Musikfond	93 29

Somit totaler Vermögensstand 1840 46

Mitglieder mit Jahreschluß:

33 Ehren-, 7 unterstützende und 179 ausübende Mitglieder.

Vereins-Direktion: die Herren: Vinzenz Bergmann, Obmann — Franz Dettela, Obmann — Stellvertreter — Alois Haril, Schriftführer — Josef Gutler, Kassier — Martin Werhouscheg, Kontrolleur.

Ausschüsse: die Herren: Jg. Reim, zugleich Kassier des Musikfondes, Urban Pepeonig, Jos. Schinko, Anton Dengg, Franz Drexler, Josef Kerngast, Anton Haller sen., Anton Vogelweider, Josef Schilder, Mathias Wogrinc, Josef Kraps, Anton Dirleig.

Ersatzmänner: die Herren: Josef Pelzl, Friedrich Ertl, Georg Zieslerl.

Marburg am 17. Jänner 1879.

Die Vereins-Direktion.

deutschbiederemännliches Bescheidthun. Pro patria, meine hochverehrten Herren und Führer, pro patria! . . . Wie schön und wahr singt der Lyrtäos der Gegenwart:

„Wo solch' ein Feuer noch gedeiht
Und solch' ein Wein noch Blammen speit,
Da lassen wir in Ewigkeit
Uns nimmermehr vertreiben“ . . .

Allerdings erfordert anderseits die deutsche Vielseitigkeit, ja, es erfordert der christlich-germanische Kosmopolitismus, daß ein wissenschaftlich gebildeter Mann auch dem Auslande Gerechtigkeit widerfahren lasse. Zwar ist's ein wenig trivial, aber doch ungeheuer tiefinnig, wenn unser pyramidalischer Dichterkönig meint:

„Ein echter deutscher Mann kann keinen Franzmann leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern“ . . .

Ergo . . . ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erweisen, später bei Gelegenheit mit mir ein Gläschen Champagner zu leeren, zu Ehren Göthe's, zur Ehre des deutschen Charakters, wissen Sie? . . . Man schläft darauf so patient, wissen Sie? . . . Ein probater Schlafrunk, der Champagner, beim Jupiter! Die Kohlensäure fährt Einem mit leichter Hand über die heiße Stirn und dämpft alle die Weltumsturzgedanken und Menschenracezuchtverbesserungsideen, die Einem im Schädel rumoren,

wissen Sie? . . . Bin nämlich ein Zerrissener, — wer ist's nicht? — ein total Zerrissener, der schlafen gehen möchte, mit Hamlet fragend:

„Ob's edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden oder
Sich waffnend gegen eine See voll Plagen
Durch Widerstand sie enden?“

Jedennoch, ich bemerke, daß dieses Kapitel zu melancholisch ist für junge, strebsame Gemüther . . . Nichts mehr davon . . . bin gewohnt, meinen Schmerz, meinen Weltkummer allein und stumm zu tragen . . . Sesele, Goldkäfer, die Flasche ist leer . . . O, meine lieben Herren, hüten Sie sich vor der Melancholie! Sie verdrocknet Einem die Leber, daß man sich vor Durst, vor ewigem Durst nur gleich in das Meer der Ewigkeit stürzen möchte, wenn das Meer aus solchem Nothen da bestände. Ja und Amen. Ihr dumpfen Sorgen weicht von mir! Lassen sie uns mit dem alten Horaz sprechen:

„Nunc vino pellite curas;
Cras ingens iterabimus aequor.“*) — — —

Wo nahm nur der Mensch die Lunge her? Mir schwindelte, während ich an diesem Alles mit sich fortwirbelnden Redestrom stand oder

*) . . . Verschauet jezt mit Wein die Sorgen!
Morgen besegeln wir wieder das Weltmeer.

vielmehr saß, und der gute Fabian starrte mit mundaufreißender Bewunderung dem Sprecher in's Gesicht.

Aber der Herr Kandidat war nicht nur ein Mann des Wortes, sondern auch sehr ein Mann der That. Während seine Zunge eine fabelhafte Volubilität entwarf, waren seine Schlußmuskeln in so ziemlich entsprechendem Maaße thätig. Mit wunderbarer Geschwindigkeit blies er ein um's andere Mal sein Glas, welches er ohne überflüssiges Ceremoniell aus unsiefer, d. h. aus Fabians und meiner Flasche füllte, nur so aus. Ich hatte mein Lebenlang so etwas nicht gesehen, nicht einmal gehört.

Heutzutage gibt es gar keine Originale mehr oder sie werden wenigstens seltener und immer seltener. Sie können in unserer uniformierten Gesellschaft nicht mehr gedeihen. Wo eins auftauchen will, legt sich die Plattendruckmaschine der Konvenienz so rücksichtslos bleiern darauf, daß es ängstlich wieder unterdrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Samstag den 25. Jänner 1. J.

Abendunterhaltung mit Juxlotterie
im Gasthause des Herrn J. Treiber, Josefstraße.
Anfang 7 Uhr. Entrée 20 kr. ohne Beschränkung
der Großmuth. Das Reinerträgniß ist für die
Schule Brunnendorfs und zur Unterstützung dürf-
tiger Schüler bestimmt.

Um zahlreichen Besuch bitten freundlichst
A. St., Obmann des Ortschulr.
A. S., Leiter der Schule.

Die berühmte Wahrsagerin
im Gewölbe in der Burggasse Nr. 3 wird sich
auf vielseitiges Verlangen noch die letzte
Woche hier aufhalten.

Entrée jetzt bloß 10 kr.
Geöffnet von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Hypothekar-Darlehen
werden bei genügender Sicherheit gegen billiges
Honorar vermittelt durch **Jos. Kadlik** in
Marburg. (89)

Gute Kost und Wohnung
für einen alleinstehenden soliden Herrn bei einer
anständigen Familie sogleich billig.

Nähere Auskunft im Agenturs-Comptoir
des **Jos. Kadlik**. (88)

Ein großer Eiskeller
ist sogleich zu verpachten bei **Jos. Martin**. (21)

Dank und Anempfehlung.

Für das bisher geschenkt Vertrauen drücke
ich meinen innigsten Dank aus und bitte gleich-
zeitig bei meiner Uebersiedlung in mein eigenes
Haus, **Schlachthausgasse Nr. 9**, mich
mit Ihrem werthen Vertrauen auch fernerhin
beehren zu wollen. Empfehle bestes Mast-
ochsenfleisch, frisches Kalbfleisch, feinste
Schinken, Kaiserfleisch und Zungen,
täglich frische Würste; auch wird auf Verlan-
gen jedes Quantum Fleisch ins Haus gesandt.
Ich versichere, meine hochverehrten Kunden jeder-
zeit auf das Beste zu bedienen und zeichne, um
Ihr gütiges Wohlwollen bittend, achtungsvoll

Brandl.

Fleischermeister.

(67)

Ein Clavier;

gut klimmhaltig, ist zu verkaufen.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

(75)

Eine Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche, Speise, Keller und
Holzlage ist mit 1. Februar zu vergeben bei
Frau De la go. (57)

Ein Haus in Jaring

auf welchem das Wirthschafts- und Fleisch-
hauerei betrieben wird, ist aus freier Hand zu
verkaufen. (76)

Näheres bei **Paul Kammerer**, Marburg.

Gasthaus-Eröffnung.

Endesgefertigter erlaubt sich dem P. T.
Publikum höflichst anzuzeigen, daß er Sonntag
den 12. Jänner 1879 das Gasthaus im Hause
des Herrn **Franz Heu** in der **Franz Josef-
Straße, Magdalenenvorstadt**, übernommen und
in eigener Regie betreibt.

Ich bitte daher das geehrte P. T. Publikum
um recht zahlreichen Zuspruch, wofür ich bemüht
sein werde, durch aufmerksame Bedienung, gute
Getränke und Speisen auf das Beste zufrieden
zu stellen.

Achtungsvoll

(61)
Carl Hauswirth.

Faschingkrapfen

täglich frisch, empfiehlt

(7)

A. Reichmeyer, Conditor.

Wir empfehlen
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj.
Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel

Gicht und Rheuma, bei Nervenleiden

Jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtsschmerzen, Mi-
graine, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen,
Gliederschmerzen, Gürtelgeschmerz (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Magen- und Unter-
leibsschmerzen, allgemeine Körperschwäche, Zittern, Muskelschwäche, Schmerzen in ver-
heilten Wunden, Lähmungen etc., ist der vom Apotheker **J. Herbabny** in Wien

aus Heilkräutern der bayerischen
Hochalpen bereite Pflanzen-Extract.

„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerz-
stillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den verärgerten Fällen und
wo alle Narcotica versagen, bringt es baldige Erleichterung. Die Vorzüglichkeit
dieses Präparates wurde in Civil- und Militärspitälern u. d. den hartnäckigsten
Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich dasselbe in
der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf
seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da; dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste
berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes sowie die stets sich
mehrenden Dankschreiben Deurer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien.

Ihr vorzüglicher Pflanzenextract „Neuroxylin“ (stärkere Sorte),
hat meine Frau nach Verbrauch von nur drei Flaschen von furchtbaren
rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, nicht nur die Schmerzen dauernd
beseitigt, sondern sie auch derart gestärkt, daß sie seit Jahren noch nicht
so leicht gehen konnte, als jetzt. Sie können diese Beileben der Doffentlichkeit
übergeben. Ich kann diesen Erfolg jederzeit mit reinem Gewissen bestätigen.
Ich habe Ihren Pflanzen-Extract schon Vielen empfohlen, und er hat
sich überall gleich gut bewährt. Mit aller Hochachtung und Dank

Kolomea am 20. Oktober 1878.

Ignaz Püschel, Obremüller.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emb.)
1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. (1869)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. HERBABNY**,
Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.
Depot für Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker
J. Bancalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Gilli: J. Kupferschmid, Deutschlandsberg: Müller's Erben.
Feldbach: Sul. König, Radkersburg: Casar Andrien, Graz:
Ant. Redwed, Klagenfurt: W. Thurnwald, Laibach: C. Virschup.

Mit nur

50 kr.

als Preis eines
Original-Loses
sind zu gewinnen

1000

Dukaten
effektiv in Gold.

3000 Treffer

Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrats
am 25. Februar 1879.

Bei auswärtigen Aufträgen wird frankirte Einsendung des Betrages und Bei-
schluß von 30 kr. für Franko-Zusendung der Lose und f. B. der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der **UNION-BANK**, Wien, Graben 13.

Diese, vom Magistrate der Stadt

Wien zum Besten des Armenfonds

veranstaltete Lotterie enthält Treffer von

1000, 200, 100, 100 Dukaten Gold

100, 100, 100, 100 Gulden Silber

3 Wiener Communal-Lose, deren

Haupttreffer

200,000 fl.

beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegen-
stände in Gold und Silber, zusammen

im Werthe von **60.000 fl.**

1878

K. K. HOF-PARFÜMERIE

Gegründet im Jahre 1831

TREU, NUGLISCH & CO. NACHFOLGER

WIEN CARL THIES WIEN

Anerkannt vorzügliches

Eau de Vie de Lavande ambrée

(Lavendel-Wasser).

Vorzügliches Räuchermittel für Speisezimmer, Salons, Schlafzimmer,
Küchen, Stiegenhäuser etc.; dasselbe hat sich als höchst wirksames, nervenbe-
ruhigendes Verbeisserungsmittel der Luft bewährt und erfüllt die Gemächer mit
lieblichstem und andauerndem Wohlgeruch.

Zu beziehen durch alle eleganten Geschäfte, welche Parfümerien führen.

Treu, Nugsch & Co. Nachfolger, Carl Thies
1. Hof-Parfümerie-Waaren-Fabrik in Wien.

Prämiirt:

Wien, 1873.

Philadelphia, 1876.

Paris, 1878.

Die **Erste Pilsner Actienbrauerei** in **Pilsen** (Böhmen)

empfiehlt ihr hochfeines **Original Pilsner Bier** in **ausgezeichneter Reinheit** und
hochfeiner Qualität zum Bezug direct ab Brauerei oder durch ihre zahlreichen Niederlagen und
Agenturen des In- & Auslandes. (50)